

## **Demut und Wahrheit im Sündenbewußtsein der Heiligen.**

Wie so vieles im Leben und der seelischen Erfahrung unserer Heiligen macht auch die Beobachtung einige Schwierigkeit, wie sich solche Seelen, die doch selbst, vorab wenn es Mystiker sind, wissen müssen, daß sie im Stande der Gnade sind, die doch ganz offensichtlich sehen und erkennen, daß sie Freunde und Lieb-linge Gottes sind, die doch betreffs ihrer eigenen Verdienste nicht ganz ohne Erkenntnis sein dürften, bei aller Heiligkeit des Lebens, die ihnen eigen ist, sich doch immer noch für Sünder, ja für die aller-schlimmsten Sünder halten können. So schon der hl. Paulus (1 Tim. 1, 15).

Es mag darum nicht uninteressant sein, diese Frage aus dem Munde einer heiligmäßigen, mystisch hoch begabten Seele selbst erörtert zu hören. Es ist Marina von Escobar, die sich in ihren Aufzeichnungen ausdrücklich über die Sache äußert; die betreffende Aeußerung findet sich in ihrem wundersamen Leben, wie es ihr Beichtvater, der ehrwürdige Ludwig de Ponte und nach seinem Tode P. Andreas Pinto Ramirez dargestellt hat, im II. Teil, 8. Buch, 36. Kapitel; in der deutschen Uebersetzung, die bei Manz erschienen ist, im IV. Bd, S. 281 ff. Sie lautet:

„Die mit göttlichem Lichte bestrahlte Seele sieht sich selbst wie in einem klaren Spiegel, erkennt ihre angeborene Gebrechlichkeit, ihre Sünden und Mängel, so daß ihr nicht das allergeringste Sonnenstäubchen verborgen bleibt; andererseits von Gott erleuchtet, erkennt sie nach ihrer Fähigkeit seine Unermesslichkeit, Allmacht und Weisheit und zugleich, wie sehr er es verdient, geliebt und um seiner selbst willen bedient zu werden. Mit Hilfe dieser ihr von Gott verliehenen Sehkraft sieht sie weit und scharf, obwohl sie von Natur gleichsam blinzelt, und erkennt beides klar. Alsdann vergleicht sie auf zarte Weise eines mit dem anderen; daraus entsteht, daß ihr die geringste Sünde

und Makel, sobald sie selbe gegen jene unermessene Majestät verübt sieht, so groß und abscheulich vorkommt, daß sie dieselben so groß wie einen ungemein hohen Berg oder wie ein fürchterliches Ungeheuer hält. Daraus entstehen un-glaubliche Anmutungen der Selbstverachtung und in solchen findet sie allein noch einen Trost. Denn es dünkt ihr, daß sie dadurch auf den von ihr verdienten Platz gebracht werde, wo sie wahrnimmt, daß, soviel sie betrifft, sie gleichsam alles Elendes und aller möglichen Sünden fähig sei. Es ist eine höchst wundervolle Erkenntnis von Gottes Weisheit und Macht, die aus einer derartigen mystischen Erleuchtung in der Seele plößlich und durch sie geschieht es, daß die Seele nun ohne alles Vernünfteln durch einfache, aber strengste Erkenntnis ihrer selbst ohne Zweifel und mit Wahrheit sagen kann, daß sie in der ganzen Welt das schlimmste, verabscheuungswürdigste Geschöpf sei.“

Die Seele sieht also unter dem hellen Scheine mystischer Erleuchtung ihr rein kreatürliches Nichts; aus ihren Mängeln und leichten Fehlern, die ihr aber, vor dem Angesichte Gottes betrachtet, ganz ungeheuerlich vorkommen, erkennt sie auch, zu was dieses Nichts aus sich fähig wäre, so es sich überlassen bliebe. So drängt sich ihr von dieser Seite der Gedanke auf, daß sie so gar nichts voraus habe vor den anderen Menschen. Was sie vor ihnen voraus hat und worin sie sich von den übrigen unterschieden erkennt, das sind die unermesslichen Gnaden, die sie von Gott empfangen, und für die sie sich verantwortlich weiß; und zu diesen Gnaden rechnet sie selbst die Verdienste, diese nicht sich, sondern Gott allein zuschreibt. Dieses alles drückt auf sie mit der ganzen Last der Gegensätzlichkeit von Gottes unermessener Vollkommenheit und eigener Hinfälligkeit und so können wir irgendwie verstehen, wieso eine solche Seele wenigstens in subjektiver Wahr-

haftigkeit zu ihren Bekenntnissen kommen kann<sup>1</sup>.

Gewiß sind damit nicht alle Dunkelheiten der schwierigen Frage behoben. Marina selbst erkennt dies und fährt darum in ihren Aufzeichnungen fort: „Es sind dies dermaßen zarte Sachen, daß es, mag es durch Nachgrübeln des menschlichen Verstandes oder nach gewöhnlichen Regeln zu betrachten hergerichtet werden, die Seele, wenn sie befragt wird, schwerlich sagen kann, wie es geschieht oder wie es geschehen oder wahr sein könne, daß sie das schlimmste Geschöpf sein könne, indem ihr doch bewußt ist, wie sie Gott mit schweren Sünden niemals beleidigt, ja in ihrem ganzen Leben nach größerer Vollkommenheit und Liebe Gottes trachtete und mit allen ihr zu Gebot stehenden Kräften ihren Nebenmenschen zu helfen verlangte. Man kann hier nicht weiter. Unendlich ist die Macht, Weisheit und Liebe Gottes und gleichwie er das Manna so zu würzen wußte, daß es in sich den Geschmack aller Speisen enthielt, wie es einen jeden

gelüstete, ebenso weiß er, wenn er erkannt wird und sich zu erkennen gibt, auch der Seele eine solche Speise zu bereiten, woran sie jeglichen zur geistlichen Nahrung und zur größeren Stärkung dienenden Geschmack empfindet. Und in solchen Fällen verlangt er, daß sich die Seele in tiefster Demut beuge ohne Erkenntnis, woher auch bei dieser göttlichen Erleuchtung als ihrer Nahrung dieser Geschmack, welcher verursacht, daß sie sich für das schlimmste Geschöpf auf der Welt hält, seinen Ursprung hat<sup>2</sup>.“

Mag so immerhin einiges Dunkel über der Frage schweben bleiben; aus derartigen Äußerungen Marinas ersieht man wenigstens das eine, in welcher Richtung man die Lösung derselben zu suchen habe.

*Emil Dorsch S. J.*

<sup>1</sup> Aehnliche Gedanken s. beim hl. Johannes vom Kr. Dunkle Nacht des Geistes, 19 Kap. (in der neuesten Ausg. des P. Aloysius ab immacul. Conc. [1924], S. 154 f.).

<sup>2</sup> Man vergleiche auch dieselben Aufzeichnungen, I. Teil, 1. Buch, 7. Kap. I (in der deutschen Uebersetzung I 89 f.).

## BESPRECHUNGEN

**I. Die läßliche Sünde und die Mittel zu ihrer Verhütung.** Ein Büchlein für alle gebildeten Katholiken, die nach Vollkommenheit streben. Von Viktor Cathrein S. J. (Aszetische Bibliothek.) Kl. 8° (XIII u. 166 S.) Freiburg i. Br. 1926, Herder. Geb. M 5.40.

**II. Erwägungen über die läßliche Sünde und über ihre Bosheit, Wirkung und Strafe.** Belehrungen u. Beispiele, gesammelt von dem Diener Gottes Don Andreas Beltrami, Salesianerpriester. Autorisierte Uebersetzung. 8° (88 S.) München, Salesianerverlag (O. J.), Kart. M 1.—.

1. Nicht in der geschraubten Art neuzeitlicher Schreibweise, sondern in der faßlichen Sprache des ausgereiften Leh-

rers, der einzig und allein dem Leser zu nützen wünscht, legt uns der Verfasser im vorliegenden Büchlein die Natur der läßlichen Sünde dar und gibt Mittel und Wege an, sie zu meiden und zu tilgen. „Wer also eine bloße Unterhaltungsklüftung erwartet, möge das Büchlein nur gleich beiseite legen“ (S. VI). Der Inhalt ist mit den Kapitelüberschriften hinreichend bezeichnet: 1. Begriff der Herzreinheit. Todsünde und läßliche Sünde. 2. Die Häßlichkeit und Schädlichkeit der läßlichen Sünde. 3. Die Tilgung der schon begangenen läßlichen Sünden. 4. Wie sollen wir uns vor läßlichen Sünden bewahren? 5. Die Versuchungen. 6. Der Kampf gegen die böse Begierlichkeit. 7. Der Kampf gegen die Hoffart des Lebens. 8. Der Kampf gegen die Fleisches-